

Fünfter Abschnitt.

Sparta's Kriege mit Messene. Untergang dieses Staates.

Die Provinz Lacedämon war gebirgigt und gehörte nicht zu den fruchtbaren Ländern, aber in Westen gränzte sie an den Staat von Messene, dessen Bewohner gleichen Ursprung mit den Lacedämoniern hatten, und der gleichfalls von Fürsten aus dem Stamme der Herakliden beherrscht war. Messene, ungleich fruchtbarer, obgleich an Flächeninhalt kleiner als Lacedämon, ward bald der Gegenstand der Eroberungssucht, die bey einem einzig zum Kriege gebildeten Volke nur geringer Veranlassung zum Ausbruch bedarf. Die reichen Felder der Messener boten dem Geiz der Lacedämonier dauernde Beute, sie waren lüstern im Gefühl ihrer Kräfte nach der Unterjochung des reichen Landes. Die nächste Veranlassung zu dem Kriege war folgende:

Auf der Gränze Laconiens gegen Messene stand ein Tempel der Diana, in welchem sich oft Lacedämonier und Messener versammelten, um zu opfern, und an den bey den berühmteren Tempeln Griechenlands gewöhnlichen Feierlichkeiten Theil zu nehmen. Bey einer dieser Feierlichkeiten ward Teleclus, König von Sparta, ein Sohn des Archelaus, erschlagen. Die Lacedämonier beklagten sich, die Messener hätten versucht, einige spartische Jungfrauen zu rauben, und Teleclus sey bey der Vertheidigung derselben ermordet worden. Allein die Messener behaupteten, die vorgeblichen Jungfrauen seyen bewaffnete Jünglinge gewesen, bestimmt, die vornehmsten Bürger von Messene zu ermorden, die sich bey der Feyer des Festes eingefunden hätten; der Tod des Teleclus sey folglich eine gerechte Strafe für sein abscheuliches Vorhaben gewesen. Die Lacedämonier

unter,

unterdrückten ihre Rache, als unter der Regierung des Alkamenes, eines Sohnes des Teleclus, und des Theopompus, ein neuer Streit entstand, der die nächste Veranlassung zu dem Ausbruch des Krieges gab.

Polychares, ein reicher Messener, hatte mit einem Lacedämonier eine Uebereinkunft wegen einer Viehweide getroffen, und sendete eine beträchtliche Heerde, von Hirten aus seinen eigenen Sklaven begleitet, auf diese Weide. Euäphnus, so hieß der Lacedämonier, verkaufte die Heerde sammt den Knechten, und gab gegen Polychares vor, sie wären durch Seeräuber geraubt worden. Aber einer der Hirten entfloh dem Käufer, und entdeckte dem Polychares den schändlichen Betrug. Euäphnus, der sich nun entlarvt sah, heuchelte Reue, und versprach den Raub unverzüglich zu ersetzen; er beredete den Polychares, seinen Sohn mit ihm nach Sparta zu senden, um das Geld für die Heerde in Empfang zu nehmen. Der Messener war gutmüthig genug und traute dem Betrüger. Kaum war dieser auf dem Gebiete von Lacedämon angelangt, als er den jungen Messener ermordete.

Der unglückliche Vater versammelte nun seine Freunde und Verwandte; er gieng nach Sparta, und flehte die Rache der Gesetze gegen das doppelte Verbrechen von Treulosigkeit und Mord an. Er wendete sich ohne Erfolg an die Könige, an die Ephoren, an den Senat und an die Volksversammlung; der Reichthum des Beklagten (man sieht, wie Lykurgs Gesetze kaum 50 Jahre nach ihrer Einführung beobachtet wurden) und seine Ränke überwogen die gerechte Sache des Messeners. Aufgebracht durch die grausame Versagung des Rechts kehrte er nach Messene zurück; er ward wahnsinnig aus Verzweiflung, und ermordete alle Sparter, die ihm in den Weg kamen.

Die Lacedämonier verlangten jetzt von den Messenern die Auslieferung des wahnsinnigen Polychares. Es herrschten damals in Messene zwey Könige, Antiochus und Androcles. Sie waren verschiedener Meinung, doch behielt nach lebhaftem Streit, in welchem Androcles getödtet ward, Antiochus Vorschlag, daß man den Polychares nicht der Rache der Sparter überlassen sollte, das Uebergewicht. Die spartischen Gesandten wurden mit dieser Entscheidung abgefertigt, aber Antiochus erbot sich, den Streit dem Ausspruche der Amphiktyonen zu unterwerfen. Dieser Vorschlag, dessen Billigkeit die Sparter einsehen mußten, wenn nicht Eroberung die Triebfeder ihres Verfahrens war, blieb ohne Antwort. Sparta rüstete sich zum Kriege, und verband seine Bürger, nicht zurückzukehren, bis sie Messene erobert hätten. Ohne Kriegserklärung fielen sie nun, angeführt von ihrem König Alkamenes, das Gebiet von Messene an; in der Mitternachtsstunde drangen sie in die kleine unbewachte Gränzstadt Amphieia, ermordeten die Bürger in ihren Häusern, und in den Tempeln, wohin die überraschten Bewohner geflohen waren, und nur wenige entkamen nach Andania, der Hauptstadt von Messene, wo sie Schrecken und Bestürzung über den unerwarteten, und gegen das Völkerrecht geschehenen Angriff verbreiteten.

Der König Antiochus war kürzlich gestorben, und sein Sohn Euphaes besas nun den Thron von Messene; ein hochherziger Fürst, der im Vertrauen auf die Gerechtigkeit der Sache seines Vaterlandes die wirksamsten Maasregeln zur Vertheidigung ergriff. Er versammelte seine Bürger und ermunterte sie, den Ausgang des Krieges nicht nach dem unglücklichen Ereigniß von Amphieia zu beurtheilen; er befahl, das ganze flache Land den Anfällen des Feindes zu überlassen, dessen Kriegszucht und Tapferkeit man im offenen Felde

zu widerstehen nicht hoffen durfte. Die Messener zogen sich nun in die Städte zurück, und übten sich in den Waffen.

Vier Jahre waren seit dem Ueberfall von Amphibia verfloßen. Die Sparter bemächtigten sich der Erndten, und führten alles, was ihnen von Menschen oder Vieh in die Hände fiel, nach Lacedämon. Sie verheerten jedoch das Land nicht, und verschonten die Wohnungen, weil sie alles für ihr Eigenthum ansahen. Die Messener waren nun in den Waffen geübt, und von hohem Muth zu der Vertheidigung des Vaterlandes begeistert. Sie sandten ihre kühnsten Krieger aus, um die Seeküste von Laconien zu verheeren, und der König Euphaes beschloß, da die ersten Versuche geglückt waren, sein Heer in das Feld zu führen. Die Sparter ergriffen begierig die Gelegenheit, den Krieg, wie sie hofften, in einer Schlacht zu endigen. Die Heere näherten sich, und wurden durch einen Bach getrennt, der durch den Regen zu einem Strom angeschwollen, den Uebergang unmöglich machte. Nur die Reiter setzten an einer seichten Stelle über, und begannen ein Gefecht, das durch die einbrechende Nacht geendigt wurde. Die Messener hatten ihr Lager mit soviel Geschicklichkeit besetzt, daß die Sparter ungeachtet sie an Nacht überlegen waren, sich nicht getrauten, dasselbe anzugreifen. Sie zogen sich unrühmlich zurück, und die Messener konnten sich rühmen, ihren furchtbaren Gegner zum Rückzug gezwungen zu haben.

Der Senat von Sparta warf dem Heere Entartung vor, und beschloß, den Krieg mit verdoppelter Stärke fortzusetzen. Ein Heer von zwanzigtausend Mann, angeführt von den beiden Königen Theopompus und Polydorus, ward in das Feld geführt; die Messener, ihren König Euphaes an der Spitze, zogen, obschon minder an der Zahl, dennoch dem Feinde muthig entgegen. Sie griffen

griffen die Sparter sogleich an; die Vertheidigung des Vaterlandes gegen Habsucht und Raub hatte diese Heldenschaar mit dem höchsten Muthe begeistert; unaufhaltsam drang der linke Flügel ihres Heeres unter der Anführung des Königs Euphaes gegen den rechten Flügel der Sparter, den der König Theopompus anführte. Hier ward nach langem Widerstand die Kraft der Sparter gebrochen und ihre Reihen in Unordnung gebracht. Theopompus zog sich zurück. Auf dem linken Flügel der Sparter kämpfte der König Polydorus gegen den rechten Flügel der Messener. Diese verloren ihren tapfern Anführer Pytharatus, und wichen nach hartnäckigem Gefecht. Polydorus verfolgte die Weichenden nicht, denn noch unentschieden wüthete die Schlacht im Mitteltreffen beyder Heere. Die Nacht endigte den blutigen Kampf. Am folgenden Morgen ward jedoch die Schlacht nicht erneuert, aber beide Heere suchten an um Waffenstillstand, um ihre Todten zu begraben. Dies Ansuchen ward als Geständniß der verlorenen Schlacht angesehen.

Die Messener hatten zwar den Kampf rühmlich bestanden, aber sie besaßen nicht die Hülfquellen der Sparter; die Erndten in Messene waren durch mehrere Jahre geraubt, und dadurch die Mittel verschwunden die festen Plätze zu erhalten. Eine verheerende Seuche, verbunden mit andern Unglücksfällen, brachte sie zu dem Entschluß, ihre Zuflucht zu den Gebirgen von Ithome zu nehmen. Sie befestigten diesen Platz so, daß er jedem Angriffe widerstehen, und den noch sehr unvollkommenen Belagerungsmaschinen damaliger Zeit Troz bieten konnte. In ihrer äußersten Noth sandten sie eine Bottschaft nach Delphi. Die grausame Antwort des Orakels forderte das Blut einer Jungfrau aus dem königlichen Geblüte. Das Loos traf die Tochter des Enciscus, aber die Wahrsager,

wahr:

wahrscheinlich durch die Liebe des Vaters bestochen, erklärten, die Prinzessin sey nicht die rechte Tochter des Lyciscus, sondern ein angenommenes Kind. Nun bot Aristodemus, ebenfalls vom königlichem Stamme der Herakliden, seine Tochter zum Opfer an. Aber ein Jüngling widersetzte sich, und gab vor, er habe mit der Jungfrau in heimlicher Ehe gelebt. Aristodemus, wüthend über diesen Vorwurf, ermordete seine Tochter. Die Priester forderten zwar ein neues Opfer, da der Tod der Tochter des Aristodemus nicht mit den gehörigen Feyerlichkeiten erfolgt sey, allein der König Euphaes entschied, der Ausspruch des Orakels sey befolgt, und eine Jungfrau aus königlichem Stamm getödtet. Hierdurch wurden die Besorgnisse gestillt, und die schwache Hoffnung des Volks belebt. Die Hauptstadt ward mehrere Jahre hindurch mit den höchsten Anstrengungen der Tapferkeit vertheidigt.

Die Messener erhielten nun Beystand von Argos und Arkadien, die in dem Schicksal von Messene vielleicht ihr eigenes vorher sahen oder fürchten mochten, und die Spartaner verloren zwey Tessen; aber der tapfere Euphaes fiel in einem derselben, durch übereilte Hize zu ungleichem Kampf verleitet. An seine Stelle ward Aristodemus gewählt, der durch seine Tapferkeit die Wahl des Volkes rechtfertigte. Noch fünf Jahre vereitelte er die Hoffnungen der Spartaner; er schlug sie in mehreren Gefechten, und besiegte ihr durch die Korinther verstärktes Heer in einer Schlacht unter den Mauern von Ithome.

Die Spartaner nahmen nun ihre Zuflucht zu dem Orakel von Delphi, und als ihnen der Fall von Ithome verkündet war, zogen sie mit erneuerter Hoffnung gegen die Messener. Der Muth dieses Volkes sank endlich, nachdem sie ihre tapfersten Anführer in eini-
gen

gen Gefechten verloren, und Aristodemus sich dem Unglück seines Vaterlandes durch freiwilligen Tod entzogen hatte. Noch fünf Monate vertheidigten sie Ithome; sie übergaben es, nachdem alle Vorräthe aufgezehrt waren. Die Einwohner, die in gastfreundlicher Verbindung mit Sicyon, Argos und Arkadien standen, flohen in diese Länder; die Familien, die dem Dienste der Ceres in Messene gewidmet waren, suchten Zuflucht zu Eleusis in Attica; der größte Theil des Volkes kehrte zurück in seine Wohnungen. Sie mußten den Spartanern den Eid der Unterwürfigkeit schwören, und ihnen die Hälfte ihrer Erndten überlassen. Messene verschwand nach mehr als dreißigjährigem Kampfe aus der Reihe der griechischen Staaten, und wurde dem Staate von Lacedämon einverleibt. Dies geschah im siebenten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung.

In diesem ersten messenischen Krieg ereignete sich noch folgende merkwürdige Begebenheit: Sparta hatte den größten Theil seiner Bürger in den Krieg gesandt, und sie durch einen feyerlichen Eid verbunden, nicht nach Hause zurückzukehren, bis Messene erobert sey. Dadurch gerieth der Staat in Gefahr, gänzlich entvölkert zu werden; man berief also alle jungen Männer, die bey dem Ausbruch des Krieges das erforderliche Alter noch nicht erreicht hatten, folglich durch jenen Eid nicht gebunden waren, zurück, und befahl ihnen, die Stellen der im Felde stehenden Bürger zu ersetzen. Aus diesem regellosen Umgang entstanden viele Kinder, die aber ohne väterliches Erbe waren, und von dem Staate selbst nach dem Ende des Krieges mit einer Art von Verachtung behandelt wurden, die ihnen unerträglich war. Diese unglückliche Lage verband sie mit den Heloten, die immer geneigt waren, sich gegen ihre gefühllosen Tyrannen zu empören. Es kam eine Verschwörung zu Stande, aber, obschon sie entdeckt ward,

ward, so wagten doch die Sparter nicht, sie zu bestrafen; man gestattete den Partheniern (so wurden diese Leute genannt) ihr Vaterland zu verlassen. Sie wählten einen Anführer aus ihrer Mitte, und segelten nach Italien, wo sie die Stadt Tarent gründeten.

Während einem Zeitraume von beinahe vierzig Jahren hatten die Messener, obgleich durch harte Dienstbarkeit unterdrückt, dennoch ihre Städte wieder erbauet; ihr fruchtbares Land begünstigte die Bevölkerung. Sie fiengen an, ihre Stärke mit jener ihrer Unterdrückter zu vergleichen, und fanden, daß sie mit Hülfe der gegen Sparta feindselig gesinnten Nachbarstaaten das Joch der Sklaverey abzuwerfen vermöchten. Aristomenes aus Andania, ein Abkömmling des alten Königsstammes, ward ihr Anführer; einer der größten Charaktere in der griechischen Geschichte, ein Mann, der zum ersten Rang unter den Helden Griechenlands gezählt werden muß, und dessen Thaten die Geschichte billig für die Nachwelt aufbewahrt hat.

Nachdem den Messenern Hilfe von Argos und Arcadien zugesagt war, griff Aristomenes die Sparter bey Derae an. Das Gefecht war äusserst hartnäckig aber unentschieden, doch hatte sich der Heerführer der Messener so sehr ausgezeichnet, daß ihm sein Volk die königliche Würde antrug. Er lehnte jedoch diese gefährliche Ehre ab, und begnügte sich mit der Würde des obersten Befehlshabers. Ueberzeugt, daß durch einen glüklichen Anfang des Krieges der Muth der Messener noch mehr entflammt würde, drang er allein des Nachts in die Stadt Sparta, und hieng in den Hallen des Tempels der Minerva einen Schild auf, auf welchem die Worte standen: Aristomenes weihet der Göttin dieses Andenken aus der Beute von den Lacedämoniern.

Hier

Hier müssen wir auch die Kühnheit zweier Jünglinge aus Andania erwähnen; ihre Namen sind Panormus und Gonippus. Als nämlich die Sparter in ihrem Lager das Fest des Castor und Pollux feierten, erschienen auf schnaubenden Rossen in weiße Gewänder gekleidet, und mit dem Purpurmantel geschmückt die beiden Jünglinge. Die Sparter glaubten, ihre Lieblingsgötter seyen in menschlicher Gestalt erschienen, um an dem zu ihrer Ehre gefeierten Feste persönlich Theil zu nehmen; sie näherten sich unbewaffnet und mit Ehrfurcht den beiden Jünglingen; aber diese griffen sie mit unwiderstehlicher Wuth an, stachen sie mit ihren Speeren nieder, oder ritten sie zu Boden, und verließen unbeschädigt das Lager, ehe die Sparter sich von ihrer Bestürzung erholen konnten.

Die Siege des Aristomenes in mehreren Kleinern Gefechten, besonders aber seine Kühnheit machte ihn den Spartern so furchtbar, daß sie das Orakel von Delphi über den Ausgang des Krieges befragten. Sie erhielten zur Antwort, sich einen Anführer von den Athenern zu erbitten. So niederschlagend auch dieser Ausspruch des Orakels für den stolzen Geist der Sparter war, die sich für die ersten Krieger, und ihre Könige für die vollendetsten Feldherrn hielten, so war doch das Ansehen des Orakels viel zu wichtig und dessen Ausspruch zu bestimmt, als daß man es wagen durfte, eine andere Maasregel zu ergreifen. Es ward eine Bottschaft nach Athen gesandt.

Die Athener, die höchst wahrscheinlich die Absichten der Sparter auf die Wiedereroberung von Messene ungerne beförderten, geriethen über den Ausspruch des Orakels in gleiche Verlegenheit. Sie sandten endlich den Thyraeus nach Sparta, einen Mann, der zwar wie jeder Bürger von Athen bekannt mit dem

Kriege war, aber sich niemals als Krieger ausgezeichnet hatte. Er war jedoch ein vortrefflicher Dichter, und die wenigen Ueberbleibsel seiner Werke verdienen die Bewunderung unserer Zeiten. Er ward von den Spartanern als ein Bote der Götter aufgenommen, und sie glaubten sich unter seiner Anführung unüberwindlich. Allein Aristomenes schlug sie dreimal in der Ebene von Stenyclara; in dem dritten Treffen wurden sie gänzlich zerstreut, und die verfolgenden Messener tödteten ihrer sehr viele auf der Flucht. Die Dörfer und die offenen Städte wurden von den streifenden Siegern geplündert, und ihre Bewohner in die Gefangenschaft geführt. Auf einem dieser Streifzüge fieng Aristomenes mehrere Töchter der Spartaner, die ein Fest der Göttin Diana feierten; er schützte sie gegen die Frechheit seiner Begleiter, und sandte sie ohne Lösegeld nach Sparta zurück. Diese schöne Handlung ward ihm kurz darauf vergolten, denn als er einen bey der Stadt Egile liegenden Tempel der Ceres überfiel, wo die spartischen Frauen das Fest der Göttin feierten, stürzten sich diese mit Opfermessern und Feuerbränden bewaffnet so wüthend auf seine Schaar, daß sie zurückgetrieben und er selbst gefangen wurde. Die Oberpriesterin Archidamia, die schon lange die Tapferkeit des messenischen Feldherrn verehrt hatte, entlies ihn jedoch am folgenden Tage.

Die Spartaner, muthlos durch das ununterbrochene Glück der Messener, beschloffen nun den Krieg aufzugeben, und ihre Feinde in dem ruhigen Besitz der wieder erkämpften Freiheit zu lassen. Schon war dieser Entschluß von dem versammelten Volke genehmigt, als sich Tyrtaeus allein widersetzte. Die Spartaner beschloffen nun den Krieg fortzusetzen; es ward ein neues Heer geworben und gegen Messene geführt. Aber die Spartaner trauten ihrer eigenen Kraft nicht mehr, sie ver-

verzweifelten, die Messener mit den Waffen zu überwinden, und nahmen ihre Zuflucht zu dem schändlichen Mittel der Bestechung. Sie erkaufte den Aristocrates, König der Arkadier, der ein beträchtliches Heer den Messenern zu Hülfe geführt hatte, und in dem Augenblick, wo die Schlacht begann, führte er die Arkadier nach Hause. Die bestürzten Messener boten alle Kräfte auf, die durch die Erinnerung so vieler Siege bis zu der höchsten Begeisterung gespannt waren, aber sie wurden durch die unverhältnismäßige Zahl der Feinde überwältigt. Aristomenes schlug sich eine Bahn durch das feindliche Heer, aber die tapfersten Anführer der Messener fielen in dem ungleichen Kampf, der ihr Heer so schwächte, daß sie nun nicht mehr gegen die Sparter im offenen Felde stehen konnten.

Aristomenes sammelte die zerstreuten Einwohner des offenen Landes, und zog in die starke Festung Gira. Diese Stadt war von der Seeseite offen, und konnte sich mit Fischen und andern Lebensmitteln versehen. Daher war es möglich, daß Aristomenes nicht nur allen Anstrengungen der Sparter eils Jahre lang widerstehen, sondern auch Ausfälle auf die Belagerer und verheerende Streifzüge in das spartische Gebiet unternehmen konnte. Auf einem dieser Streifzüge ward er jedoch nachdem er lange tapfer gekämpft hatte und verwundet worden war, nebst fünfzig seiner Begleiter gefangen und in Ketten nach Sparta gebracht. Die Sparter ehrten die Tapferkeit nur an sich selbst, nicht an dem gefangenen Feinde; sie verurtheilten ihn zum Tode der Verbrecher, und warfen ihn und seine Unglücksgefährten in eine tiefe Höhle. Er verlangte, mit seinem Schilde in die Höhle gestürzt zu werden; dieses ward ihm gewährt, und wahrscheinlich hatte er seine Rettung diesem Umstande zu danken, denn alle seine Gefährten kamen um; er allein behielt

das Leben, denn der große Schild stieß während dem Falle an die Wände der Höhle, und brach hierdurch wahrscheinlich die Hefigkeit des Falles. Zwey Tage lag der Held in diesem fürchterlichen Kerker; am dritten Tage hörte er ein Geräusch. Er blickte auf, und sah einen Fuchs, der an den Körpern nagte. Er ergriff das Thier, sicherte sich gegen den Biß desselben, und beschloß, ihm zu folgen. Der Fuchs floh nach einer Spalte in dem Felsen, durch die er in die Höhle gekommen war. Aristomenes stieg durch diese Oeffnung und begab sich sogleich nach Cira, wo er von seinen entzückten Mitbürgern mit Jubel empfangen ward.

Bald erfuhren die Sparter, daß Aristomenes sich gerettet habe, denn dieser unermüdlche Feldherr griff wenige Tage nach seiner Befreiung eine Schaar korinthischer Truppen an, die den Spartern bey der Eroberung von Cira Hülfe leisten sollten. Er, allein und ohne alle Begleitung, fiel in einer finstern Nacht die ohne Vorsicht gelagerten Korinther an, und hieb ihrer eine große Anzahl nieder. Er kehrte sogleich nach Cira zurück, und brachte dem messenischen Jupiter die Hecatombonia, ein Opfer, welches nur derjenige darbringen konnte, der hundert Feinde mit eigener Hand erlegt hatte. Es war das drittemal, daß der messenische Feldherr dieses schreckliche Opfer feierte.

Fünf Jahre hatte nun die Festung Cira durch einen einzigen Helden jede Anstrengung der Belagerer vereitelt. Im zwölften Jahre fiel sie durch zufälligen Berath. Ein lacedämonischer Sklave war seinem Herrn entflohen, und lebte in Cira im Verständnisse mit der Frau eines Messeners. In einer stürmischen Nacht war der Messener unerwartet nach Hause gekommen. Er erzählte seiner Frau, daß es unmöglich sey, die Wachen auf den Bergen bey dem herabströmenden Regen besetzt

zu halten; sie seyen daher verlassen. Der versteckte Sklave hörte dieses; er schlich aus dem Hause, und glaubte die Verzeihung seines Herrn zu erhalten, wenn er durch diese Entdeckung zur Eroberung von Gira beitrüge. Wirklich erstiegen die Spartaner unter Anführung dieses Sklaven die unbewachte Festung, und waren im Besitz der wichtigsten Posten, ehe die Belagerten die Gefahr wahrnahmen.

Aristomenes, den eine kürzlich erhaltene Wunde verhindert hatte, in dieser Nacht die Posten zu untersuchen, bot nun, begleitet von seinem Freunde und Waffengefährten, dem Wahrsager Theokles, und dessen Sohn Mantikles, alles auf, was die Verzweiflung eingab, um das kleine Fleckchen Erde, das sie noch ihr Vaterland nennen konnten, auf das äußerste zu verteidigen. Er und sein Sohn Gorgus griffen die spartanischen Schaaren an, selbst die Weiber nahmen an dem Kampfe Theil; aber die Spartaner konnten ihre ermüdeten Truppen durch frische Mannschaft ersetzen, und nachdem der Kampf drei Tage und drei Nächte ohne Unterbrechung gedauert hatte, nachdem Theokles gefallen und die Messener ermüdet waren, stellte Aristomenes die traurigen Ueberbleibsel dieses tapferen Volkes in einer Masse auf; sie nahmen ihre Frauen und Kinder in die Mitte, und giengen nun mit gesenktem Speer auf die Spartaner los. Diese öffneten ihre Reihen, und ließen sie ungehindert ziehen. Sie nahmen ihren Weg nach Arkadien, wo sie gastfreundlich aufgenommen wurden.

Aristomenes, obgleich durch den Verlust seines Vaterlandes gebeugt, verlor nicht den hohen Muth, der ihn während des fünfzehnjährigen Krieges beseelt hatte. Noch waren ihm fünfhundert tapfere Kämpfer übrig; mit dieser kleinen Schaar, zu der sich dreihundert Ar-

Fabier gefellten, beschloß Aristomenes die Stadt Sparta anzugreifen, die jezt, da die Sparter mit der Plünderung von Cira beschäftigt waren, sich ohne Vertheidigung befand. Schon waren die Anstalten zur Ausführung dieses Anschlags getroffen, als der König Aristocrates, unter dem Vorwande, die Opfer-Gingeweide weiffagten einen unglücklichen Ausgang, das Unternehmen verzögerte, und einen Eilboten nach Sparta sandte, um die drohende Gefahr dem Könige zu verkünden. Aristomenes hatte, seitdem er von dem König der Arkadier in der Schlacht verlassen worden, Verdacht gegen dessen Treue geschöpft. Der Bote ward auf dem Rückwege aufgefangen; man fand bey ihm einen Brief von Anaxander, König von Sparta, worin dieser dem König Aristocrates für die Nachricht dankte. Entrüstet über diesen schändlichen Verrath ermordeten die Arkadier ihren König, der diese Würde entehrt hatte, und vertilgten sein ganzes Geschlecht. Eine Schandsäule ward auf seinem Grabe errichtet, mit einer Inschrift, die alle künftige Fürsten vor der Rache der Gottheit warnt, die früher oder später den Verrath und Meineid ereilt. Die Messener nahmen keinen Theil an dieser That. Sie dankten den Arkadiern für die gastfreundliche Aufnahme in ihrem Lande; die Alten und Schwachen blieben in Arcadien, die waffenfähige Jugend schiffte sich, verstärkt durch ihre Landsleute aus Pylus und Methone, in dem Hafen von Syllene ein, und gründete unter der Anführung von Gorgus, des Sohnes von Aristomenes, die Stadt Messana in Sicilien, die noch heute unter dem Namen Messina blüht.

Aristomenes selbst begab sich nach der Insel Rhodus und von da nach Jonien. Er starb zu Sardis in Lydien. Kein Heerführer hat jemal sein Vaterland mit größerer Anstrengung vertheidigt, als Aristomenes, und keiner hat die Verdienste des Bürgers und des Kriegers

gers mit soviel Verstand und Tugend vereint, als dieser Held, dem die Geschichte mit Recht unter den ausgezeichnetsten Männern Griechenlands den ersten Rang angewiesen hat.

Sechster Abschnitt.

Zustand des Peloponnesus nach dem zweiten messenischen Krieg. Der erste heilige Krieg.

Messene war nun erobert (J. v. C. G. 680.), das Land verheert und entvölkert; die waffenfähigen Männer hatten mit ihren Frauen und Kindern ein neues Vaterland gesucht und erworben; was zurückgeblieben war, reichte nicht hin zu dem Anbau des Landes, und wurde von den Siegern zu der härtesten Sklaverey verdammt. Unter dem Namen der Bundesgenossen erhielten einige Städte von der erzwungenen Großmuth der Sparter kleine Stücke des messenischen Gebietes zum Anbau, dafür wurde ihre Unterwürfigkeit unter die Herrschaft von Lacedämon unbedingter. In gleichem Maasstab mit der Eroberung von Messene wuchs auch der Stolz und die Habsucht der Sparter; da sie alle Künste und Wissenschaften als Gewerbe, nur der Sklaven würdig, verachteten, so blieben Krieg oder Jagd ihre einzige Beschäftigung. So wie in beinahe gleichem Zeitalter die Römer mit allen ihren Nachbarn in beständiger Fehde waren, so auch die Sparter, nur daß es diesen nicht gelang, sie unter dem Namen der Bundesgenossen zu unterjochen; auch nahmen sie in das Bürgerrecht ihres Landes die besiegten Nachbarn nicht auf, wie die Römer die Sabiner, die Bewohner von Alba und andere Völker, sondern sie zogen es vor, sie als Sklaven zu den niedrigsten Arbeiten zu verwenden,
und